

## **Inhaltsverzeichnis**



<b>Kurzüberblick zur Maßnahme und Verantwortliche</b>	<b>S. 1- 4</b>
<b>Vorgehensweise</b>	<b>S. 4- 5</b>
<b>Historischer Abriss zur Festung in Rüsselsheim</b>	<b>S. 5- 8</b>
<b>Die Bastion</b>	<b>S. 8- 16</b>
<b>Die Kasematte</b>	<b>S.16-18</b>
<b>Ausblick</b>	<b>S.19</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>S.20</b>
<b>Literatur</b>	<b>S.20</b>
<b>Anhang</b>	<b>S.20</b>

## **Kurzüberblick zur Maßnahme und Verantwortliche**

Die Baugeschichte der Festung in der Mainaue reicht zurück ins Jahr 1399, als die Grafen von Katzenelnbogen hier eine Zollstation, das „Feste Haus“ errichteten. Der Ausbau im 16. Jahrhundert führte zu einer Ummantelung des spätmittelalterlichen „Festen Hauses“. In der Folge befindet sich der ältere Graben nun innerhalb der Festung. Dieser ältere, innere Festungsgraben bleibt bestehen und wurde nie überbaut. Bis heute führt er als Rundweg zwischen älterer, spätmittelalterlicher Festungsmauer und der Innenseite Kurtine aus dem 16. Jahrhundert um das Festungsinne.

Der Ausbau zur bastionierten Festungsanlage kennzeichnet auch den Übergang des Spätmittelalters in die Renaissance. Nahezu abgeschlossen ist der Festungsausbau in Rüsselsheim im 16. Jahrhundert. Das verstärkte Aufkommen der Feuerwaffen und deren weitere Modifikation verlangte auch im Festungsbauwesen seinen Tribut und veränderte die Architektur. Während der Planungsphase zum bastionierten Ausbau entspricht die Festung noch dem technischen Stand ihrer Zeit. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gilt sie jedoch schon als in ihren Grundzügen und ihrer Anlage als veraltet.

Die Festung blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Sie ist heute als Sitz des Stadtarchivs und als Museumsbau, aber auch als kultureller Veranstaltungsort ins städtische Geschehen integriert.

Die Stadt Rüsselsheim plante ein Blockheizkraftwerk, das sowohl die Gebäude der Festung als auch die Opelvillen vor der Festung versorgen sollte.

Notwendig wären dabei Schachtarbeiten in der Festung als auch Mauerdurchbrüche innerhalb des gesamten Festungskomplexes.

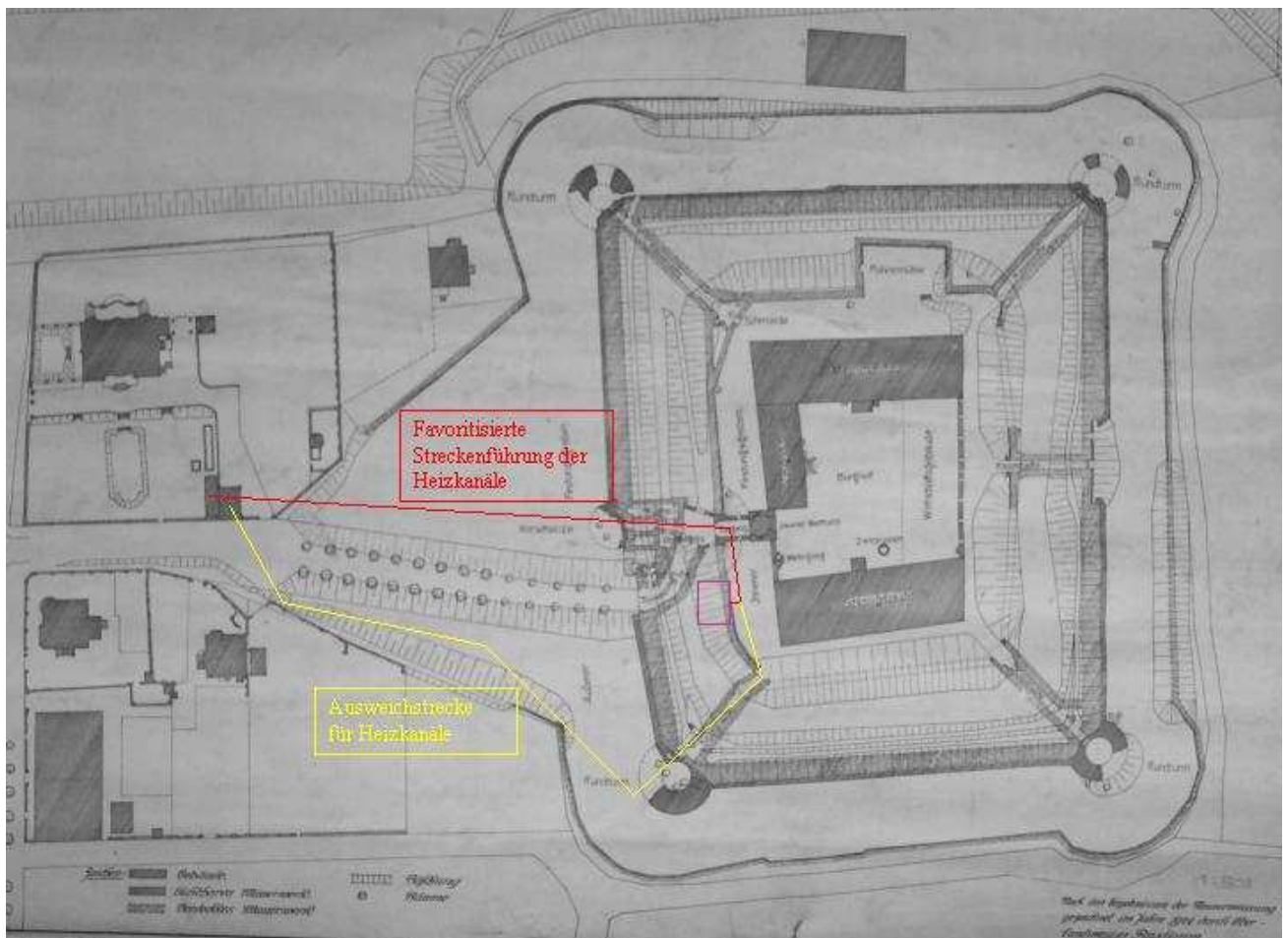
Eine archäologische Betreuung dieser Maßnahme wurde nach Maßgabe des Landesamtes für Bodendenkmalpflege Hessen, Außenstelle Darmstadt, Herr Dr. Göldner notwendig, da die Bodeneingriffe archäologisch relevante Bereiche betreffen.

Zuständig von Seiten der Stadt Rüsselsheim bezüglich der Baumaßnahmen an der Festung ist Frau Vera Rinker-Roth, Architektin. Geplant ist die Inbetriebnahme der neuen Heizung zum Herbst 2007. Die archäologischen Untersuchungen sollten z.T.

im Vorlauf zu den Bautätigkeiten erfolgen und wurden durch die Wiesbadener Firma: Archäologische Ausgrabungen Frank Lorscheider (AAFL) übernommen. Mit der wissenschaftliche Leitung vor Ort betraut waren Frau Jessica Meyer MA und Frau Pia Rudolf MA.

Die Grabungsarbeiten in der Festung begannen am 12. März 2007. In den nachfolgenden Tagen konnten erste Ergebnisse zur Befundlage dargestellt werden. Dies führte zu einer Veränderung der archäologischen Maßnahmen, was im Folgenden noch erläutert wird.

Die im Frühjahr 2007 durchzuführenden Arbeiten waren die fachgerechte Dokumentation von Befunden und Funden im Verlauf des geplanten Heizkanals vom Heizkraftwerk in der Festung zu den Opelvillen.



**Abb.1:** 2007, geplante Streckenführungen für die Heizkanäle zu den Opelvillen .

Der Heizraum besteht schon seit Jahrzehnten und war in der Festungskurtine angelegt worden. Es handelt sich um einen in Stahlbeton ausgeführten Raum mit 91,5 qm Fläche. Das zu bauende Blockheizkraftwerk wäre über Rohrkanäle mit der Innenbebauung der Festung und den Opelvillen verbunden. Die Rohrleitungen der Heizung im Festungsbau gehören schon zum Bestand. Die neuen, in Planung befindlichen Führungen zu den südöstlich der Festung vorgelagerte Villen, waren Hintergrund der Maßnahme. Die Heißwasserleitungen sollten über den inneren Graben durch eine Kasematte, mittig durch die Eingangsbastion, weiter durch den äußeren Graben - das Ravelin querend, die Opelvillen erreichen.

Notwendige bauliche Voraussetzung zum Verlegen der Rohrleitungen sollte ein etwa 0,6m breiter und 1m überdeckter Kanalgraben sein, in dem zwei Rohre mit einem Durchmesser von je 0,3m und einem Rohr mit einem Durchmesser von 0,1m Platz finden.

Im inneren Graben bestand keine direkte Notwendigkeit zu einer Voruntersuchung. Hier war beim Einbau des Heizraumes oder anderer jüngerer Baumaßnahmen eine Aufplanierung von z.T. über einem Meter Mächtigkeit erfolgt.

Innerhalb der Kasematte schienen auf den ersten Blick verschiedene Bereiche ohne moderne Überprägung erhalten geblieben zu sein.

Mit Beginn der Arbeiten wurden jedoch viele bautechnische und denkmalpflegerische Probleme sichtbar. Deshalb erschien es in dieser frühen Phase der Untersuchungen auch wichtig, nach Ausweichmöglichkeiten für die Trasse zu suchen.

Eine weitere denkbare Richtung des Trassenverlaufs wäre ein Weg, um 180 Grad versetzt, durch die Kasematten, die zur Südbastion führen. Nach der Vermessung der vorhandenen Kasemattengänge wurde diese Möglichkeit ebenfalls verworfen. Auch hier wäre ein Mauerdurchbruch der Bastion unabdingbar geworden.

Nach einem Gesprächstermin mit der Beteiligung des Bauamtes, Herrn Layer, dem Gebäudewirtschaftsamt der Stadt Rüsselsheim und der Baudenkmalpflege Herrn Dr. Vionski aus Wiesbaden wurde die vorgesehene Baumaßnahme gänzlich abgesagt. Die Heißwasserversorgung erfolgt nun nicht mehr über ein gemeinsames Blockheizkraftwerk. Für Opelvillen und Festungsgebäude entstehen nun getrennte Heizungsanlagen,

daher wurde die im Bauvorlauf befindliche archäologische Untersuchung und die damit verbundenen Grabungsaktivitäten abgebrochen.

Da, in der bis Dato freigelegten Befundlage jedoch ein Teil des inneren Mauerrings der Zugangsbastionierung sichtbar war und vermutlich in einer Tiefe von etwa einem Meter die vollständige Abbruchkrone zu erwarten war, sollten nun die Bastionsreste frei gelegt werden.

Diese Folgemaßnahme begannen in einem zeitlichen Abstand von ca. vier Wochen nach den ersten archäologischen Arbeiten.

In der Dokumentation unterscheiden sich die beiden Maßnahmen über die Nummer der Nachforschungsgenehmigung. In der ersteren Maßnahme zum Bau der Heizungskanäle wird sie in der Dokumentation und dem Landesamt für Denkmalpflege unter NFG 32/2007 geführt. Die zweite Maßnahme, die die Freilegung der Bastion hatte fällt unter die Kennung NFG 36-Da-2007.

### **Vorgehensweise**

Der Oberbodenabtrag im Außenbereich der Bastion erfolgte mit Hilfe eines Baggers, der durch eine Fremdfirma im städtischen Auftrag gestellt wurde. Das abgetragene, modern geprägte Oberbodenmaterial wurde sofort abgefahren. Im Inneren der Kasematte erfolgte der Abtrag des Verfüllmaterials von Hand. Das anfallende Fundmaterial wurde selektiv als Belegmaterial für die moderne Prägung der Schichten geborgen.

Die Befundlage wurde in zwei Bereiche gegliedert, namentlich in die Befunde der Kasematte und die der Bastion. Jede strukturelle Veränderung in den Untersuchungsbereichen wurde mit einer Befundnummer zur eindeutigen Ansprache versehen und dezidiert beschrieben. Insgesamt erfolgte die Vergabe von 23 Befundnummern (siehe Befundbeschreibungen).

Zur Dokumentation der Befunde wurden Digital-, Dia- und Schwarz/Weiss-Aufnahmen gemacht, des Weiteren Handzeichnungen im Maßstab 1:20 erstellt. Die digitale Einmessung erfolgte mittels eines Leica Tachymeters TC1010, die gewonnenen Daten wurden in das Gauss-Krüger-Koordinaten-System eingehängt und in den Katasterplan der Festung eingebunden.

Im angehängten digitalen Plan ist zum Größenvergleich ein Maßstab eingearbeitet, zu dem ist auf dem ausgedruckten Übersichtsplan zum Ablesen der Koordinaten ein Koordinatenrahmen gesetzt.

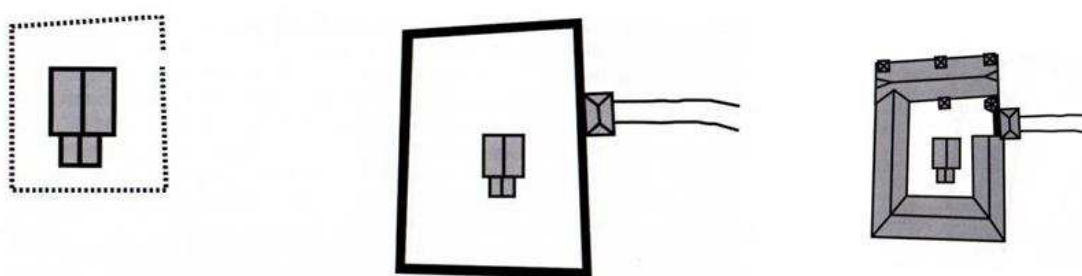
Die vollständige Dokumentation in Form von Listen, Fotos und Auto-CAD-Plan liegt dem Bericht bei, und es ist eine CD mit allen gewonnenen Daten angefügt.

Die Handzeichnungen und Fotos wurden dem LfDH in Darmstadt, Herrn Göldner, übergeben. Die geborgenen Funde verbleiben in der Festung Rüsselsheim.

### Historischer Abriss zur Festung in Rüsselsheim

Die Geschichte der Festung in Rüsselsheim beginnt mit dem als „Festes Haus“ bezeichneten Bau, den die Grafen von Katzenelnbogen an diesem Platz ab 1399 errichteten. Diese zuerst nur mit einer Holzpalisade gesicherte Niederungsburg erfuhr in den folgenden Jahrzehnten ihren Ausbau.

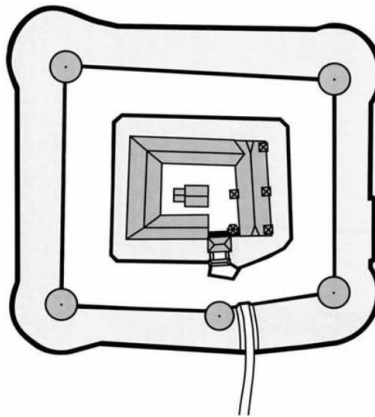
Bis 1486 erfolgte ein weiterer Ausbau mit einer Ringmauer und einem der Mauer vorgelagerten Graben. Am Ende des 15. Jhs. entstanden innen, entlang der Ringmauer, die Gebäude, die bis heute den Kern der Festung prägen.



**ABB. 2:** REKONSTRUKTION DER GRUNDRISSSE DER BURG UND IHRER VORGÄNGERBAUTEN: DAS FESTE HAUS (LINKS); AUSBAU DER BURG UM 1486 (MITTE); AUSBAU AB 1491 (RECHTS).

Von der Jahrhundertwende an bis 1519 entstand um diese Kernburg ein mit vier Bastionen gesichertes Festungswerk. Die fünfte Bastion, die den Festungszugang sicherte, wurde erst nachträglich im Zeitraum zwischen 1519 und 1546 angebaut. Die Bastionen waren durch Kasematten zu erreichen, die in der Kurtine angelegt waren.

**ABB. 3:** REKONSTRUKTION DES AUSBAUS  
DER FESTUNGSANLAGE IN DER ZEIT  
VON 1493-1546.



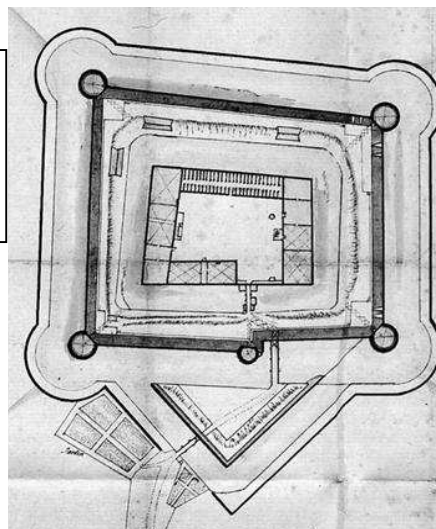
Nach dem Schmalkaldischen Krieg und der Kapitulation von Landgraf Philipp im Jahr 1547 sollte die Festung geschliffen werden, was jedoch nur halbherzig erfolgte. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten veränderte sich die politische Lage jedoch wieder zu Gunsten Philipps, der die Festung Rüsselsheim von 1560-1563 nochmalig instand setzen ließ.

Ab 1577 werden Wachhäuschen auf den Ecken der Kurtine und im Zugangsbereich gebaut.

Zu Beginn des 17. Jhs. scheint die Festung in einem sanierungsbedürftigen Zustand zu sein. Erst mit dem Dreißigjährigen Krieg erfolgen wieder Investitionen zur Instandhaltung und Sanierung des Festungsbauwerks.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg erfährt die Festung um 1656 mit dem Bau eines Ravelins vor dem Zugang ihren letzten Modernisierungsausbau. Dieses Ravelin scheint jedoch nie fertig gestellt worden zu sein, da es in den Quellen um 1672 immer noch als unvollendet bezeichnet wird.

**ABB. 4:** PLAN DER  
FESTUNG  
RÜSSELSHEIM  
AUS DEM JAHR  
1693.



Es folgte die Besetzung durch französische Truppen, die bei ihrem Abzug 1689 die Festung durch gezielte Sprengungen zerstören.

Damit ist ihre Funktion als militärische Festung endgültig aufgehoben.

**ABB. 5:** GESPRENGTES  
ECKRONDELL AN DER  
FESTUNG  
RÜSSELSHEIM.  
AQUARELL VON C.  
MORGENSTERN, 1829.



Um 1712 erfolgt mit der Erwähnung von mittellosen Kriegsveteranen, die in Baracken und Unterkünften in der Festung wohnen, ein indirekter Hinweis, dass die Festung zum Elendsquartier geworden ist.

Erst gut 90 Jahre nach der Zerstörung finden in die Festung wieder Investitionen statt, da Gebäude als Speicher genutzt werden und ab 1792 die Armee ein „Laboratorium“ einrichtet.

Am Beginn des 19. Jahrhunderts diente die Festung dann als Gefängnis und die Gebäude als Speicher. Während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 entsteht in ihr ein Notlazarett.

Im 19. Jh. erscheinen im romantischen Zeitgeist auch Darstellungen der Festungsanlage, wie z. B. von C. Morgenstern. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 30er Jahre werden in den dunklen, feuchten Gängen der Kasematten Pilze gezüchtet. Noble Hotels und die Reichsbahn sind die dankbaren Abnehmer.



Während des 2. Weltkriegs dienten die Kasematten der Festung als Luftschutzräume. Obwohl die Festung für die alliierten Flugzeuge aus der Luft ein deutliches Ziel darstellte, waren die Kriegszerstörungen hier gering. Nach dem Krieg wurden einzelne Gebäude in eine Jugendherberge umgewandelt, die bis zum Ende der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts bestand. Heute sind in der Festung ein Museums-Cafè, mehrere Ausstellungsräume des Museums der Stadt Rüsselsheim und der Festungskeller als Veranstaltungsort untergebracht.

### **Die Bastion**

Im Bereich der Bastion wurde mit dem Bagger ein 1,3m bis 3,6m breiter und ca. 6m langer nordost-südwest verlaufender Untersuchungsschnitt angelegt. Der Abtrag des Oberbodens erfolgte bis auf eine Tiefe von 0,9-1,4m unter der bis dato rezenten Oberfläche. Hier wurde das originär erhaltene Mauerwerk der Bastion erreicht. Um die Mauerstärke zu ermitteln, erfolgte zusätzlich zum ersten ein weiterer, etwa 2,5m langer Schnitt nach Südosten dazu. Auf Grund der lockeren Verfüllung des Deckmaterials musste der Untersuchungsschnitt stark abgeböschert werden. Der abgetragene Oberboden (Bef. 18) bestand hier vorwiegend aus Schutt des 20. Jahrhunderts, der nach dem 2. Weltkrieg aufgefüllt wurde. Dem Fundgut entstammen viele modern gefertigte und gestempelte Dachziegel, aber auch mehrere Fläschchen mit Schraubverschluss und eine Buntmetallmünze wahrscheinlich aus dem Deutschen Reich (stark korrodiert). Jedoch konnten aus diesem Befund auch Keramikfragmente der Frühen Neuzeit geborgen werden. Die heterogene Zusammensetzung dieses Befundes im Außenbereich, die auch keramisches Material aus der Bauphase des äußeren Festungsabschnittes enthält, könnte einen indirekten Hinweis der Herkunft dieser Planierschicht aus dem Bereich der Festung geben.

Wie in Abb. 5 zu sehen ist, brauchte im Zuge der Baumaßnahme nicht der gesamte Grundriss der Bastion freigelegt und untersucht zu werden. Für die geplante Baumaßnahme war dieser kleine Abschnitt ausreichend.

**ABB 6:** DER FREIGELEGTE  
BASTIONS-AUSSCHNITT  
T: LINKS UND RECHTS  
DER SCHUTT, DER  
NACH DEM 2. WK  
AUFGEFÜLLT WURDE.



Die Freilegung des erhaltenen Mauerrings der Bastion nach dem Abtrag des Oberbodens erfolgte von Hand. Es konnten in der Folge drei archäologische Befunde aus der Zeit der Errichtung der Bastion freigelegt werden: a) der erhaltene Mauerring der Bastion (Bef. 21), b) der Verfüllhorizont der Bastion (Bef. 23) und c) eine Mörtelschicht auf einem Niveau 1,5m unterhalb der Abbruchkrone (Bef. 22), die möglicherweise ein Bauniveau beschreibt.

Innerhalb des Mauerrings (Bef. 21) wurde eine Sondage (T2) angelegt. Hier ist eine massive Planierung von Sand zu beobachten, die auf die eben angesprochene Mörtellage (Bef. 22) verweist. Die aus der Bauzeit der Bastion stammende Planierung aus Sand ist ca. 1,5 m stark.

Der freigelegte Bastionsausschnitt beschreibt ein gleichmäßiges Rund mit einem Innendurchmesser von 4,6m. Das Mauerwerk ist aus vermörtelten Muschelkalkbruchsteinen (Herkunftsort-Bauschheim-) errichtet worden.

Bei den Arbeiten wurde die Verfüllung (Bef. 23) innerhalb der Bastion freigelegt und dokumentiert. Sie bestand aus dunkelbraun humosem, sandigem Material. Aus dieser Schicht stammen einzelne, innen glasierte Scherben und tönerner rundliche Firstziegel, sowie eine schwarze Dachschieferplatte mit Nagellöchern. Die Scherben datieren auf Grund ihrer Machart in die Frühe Neuzeit.

Der Mörtel (Bef. 22) könnte aus der Bauzeit der Bastion stammen. Der kegelförmige Eintrag des Materials und eingelagerte Bruchsteine könnten darauf verweisen, dass es sich dabei um den Mauermörtel handelt, der beim Aufmauern der Bastion in den inneren Hohlraum der Bastion gefallen ist.

Mittels eines Pürckhammerbohrers mit einem Durchmesser von 4cm wurde an drei unterschiedlichen Stellen das Niederbringen einer Bohrung versucht, um die Stärke der Mörtelschicht zu ermitteln. Auch die Unterkonstruktion zum Fundament bestehend aus Pfählen und Holzrosten, die an anderer Stelle in der Festung nachgewiesen wurden, hätten durch eine Bohrung verifiziert werden können.

Die Bohrversuche in der Bastion führten jedoch zu keinem Ergebnis, da sich das Bohrgestänge nur ca. 0,15m in den Mörtel eintreiben ließ.

**ABB. 7:** DIE MÖRTELSCHICHT MIT BRUCHSTEIN UNTERHALB DER SANDIGEN PLANIERUNG



Ob es sich bei dem freigelegten Mauerring um das Fundament der Bastion handelt kann kontrovers diskutiert werden. Die Unterkante des Mauerrings konnte nicht ermittelt werden. In Analogie zu der dokumentierten Unterkonstruktion an der

Ostbastion ist nach Aussage von Frau Rinker-Roth nicht zu erwarten, dass die Mauer noch wesentlich tiefer reicht.

Die Mauer kann als zwei Schalenmauerwerk angesprochen werden. Innen zeigte sich ein sorgfältig in Lagen gesetztes Bruchsteinmauerwerk. Nach außen folgt eine ungeordnete Bruchsteinmasse in Mörtel gelagert.

Gegen eine Ansprache als Fundament könnte jedoch das innen sichtbare ordentliche Mauerwerk des Mauerrings zu werten sein.

Um diese Fragestellung zu klären, müssen weitere Untersuchungen folgen, bei denen die Außenseite und Unterkante der Bastion dokumentiert werden kann.

Der freigelegte Abschnitt hat keine absolute, einheitliche Höhe. Er variiert zwischen 86,37m üNN und 86,15m üNN. Am höchsten erhalten ist er im Bereich zur Festung hin. Tiefer ausgebrochen scheint er dagegen nach außen, zur äußeren Schale. Die Abbruchkronen ist vermutlich das Ergebnis der Sprengung der Festung im Jahr 1689 durch die Franzosen. Denkbar ist, dass die umliegende Bevölkerung die Festung nach der Auflassung als Steinbruch nutzte. Lediglich die noch tief im Sprengschutt einsitzenden Bastionsreste blieben erhalten.

Hinweise auf die innere Gliederung der Bastion vor der Sprengung finden sich als zwei tonnengewölbte Zugänge. Von Gewölbeansatz (Bef. 10) zu Gewölbeansatz (Bef. 2) sind es etwa 4m Höhenunterschied.



Gewölbeansatz von außen (links) wie von innen (rechts).

**ABB. 8:** UNTERER GEWÖLBEANSATZ  
(BEF. 10) AN DER BASTION.

Die Gewölbetonne des unteren Zugangs ist nicht mehr vorhanden, sondern nur noch in seinen Ansätzen erhalten. Der untere Gewölbeansatz (Bef. 10) besteht aus wenigen, jedoch noch gut im Mauerwerk sitzenden Ziegelsteinen, die in der Kasematte etwa 0,11m hervorragen und auf 0,2m Tiefe freigelegt werden konnten. Bef. 11 beschreibt die gegenüberliegende Wange des Tonnengewölbes, die jedoch stark ausgebrochen ist (vgl. Abb. 9). Der Mauerausbruch ist vermutlich auf die Sprengung zurückzuführen. Der Sprengriss, der das Gewölbe hier zerstörte, greift tief in das seitliche Mauerwerk ein.



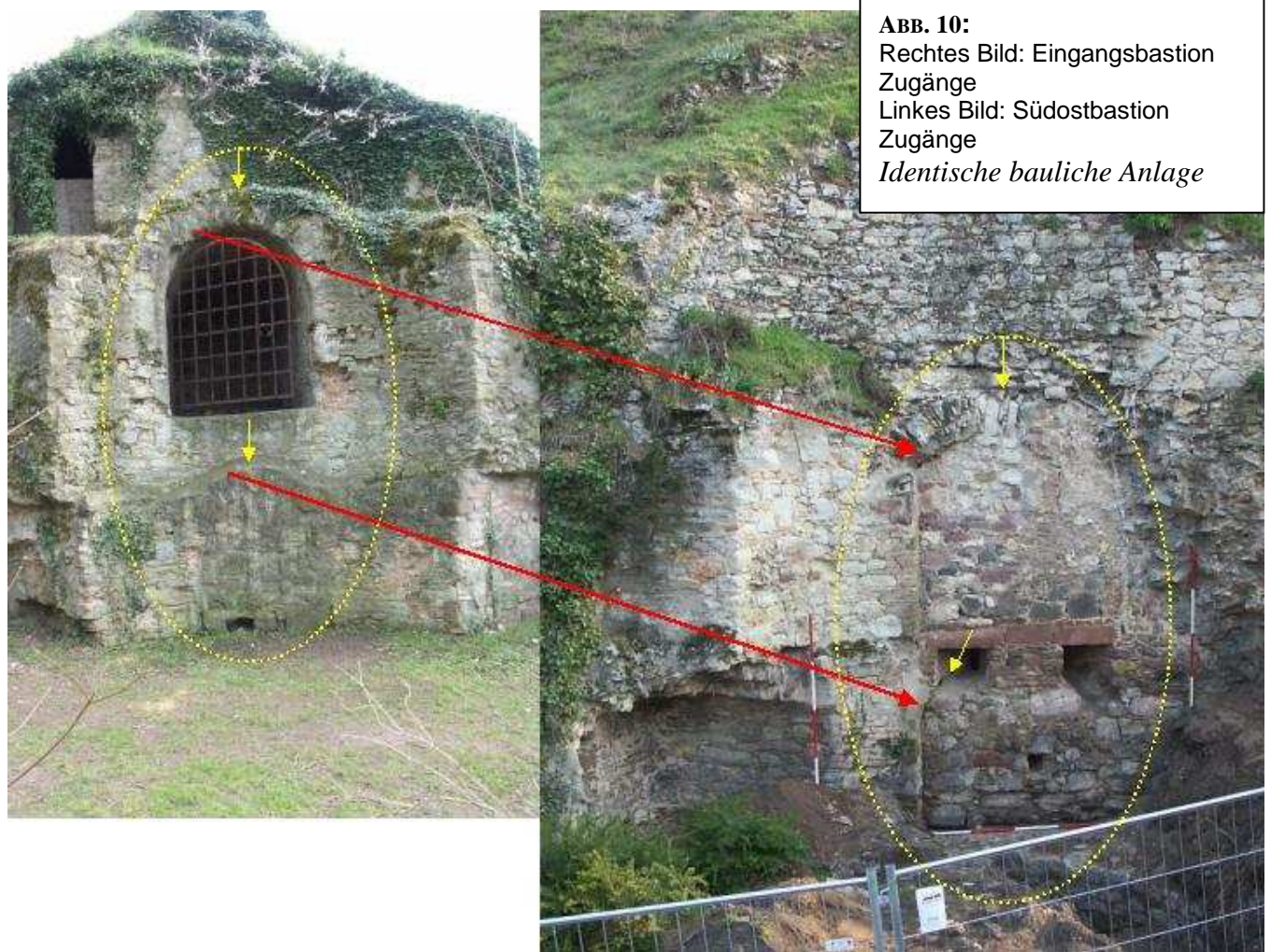
**ABB. 9:**  
GEWÖLBANSATZ  
(BEF. 11) AN UND  
IN DER BASTION.



Befund 11: stark ausgebrochener Gewölbeansatz

(Bef. 2) ist als intakter Tonnendurchgang auch von der Bastionsseite noch sichtbar. Es beschreibt einen Bogen mit einem Durchmesser von 1,5m und hat am Scheitelpunkt eine Höhe von 0,7m. In der Kasematte sieht man am Mauerwerk noch deutlich den Absatz der zur Auflage der hölzernen Lehren diente, die zum Bau der Gewölbedecken Verwendung fand.

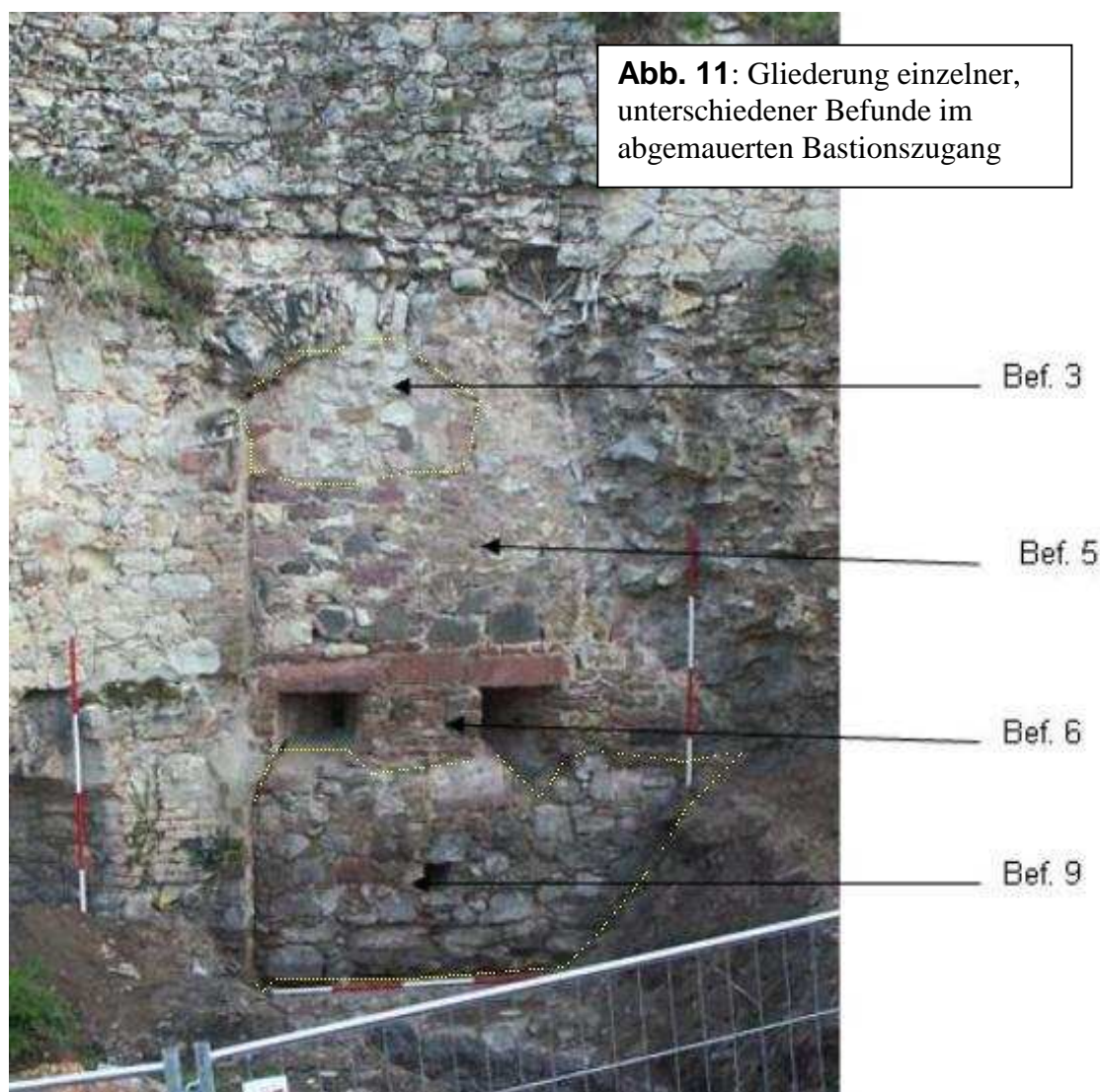
Wahrscheinlich führten die zwei Gewölbegänge auf zwei unterschiedliche Niveaus oder Etagen innerhalb der Bastion. In der Westbastion ist eine vergleichbare Zugangssituation noch besser sichtbar (vgl. Abb.10).



Nach der Sprengung der Bastion wurden die ehemaligen Zugänge mit Bruchsteinen und Ziegeln vermauert. Eine Notwendigkeit die klaffenden Mauerdurchbrüche wieder zu verschließen setzt eine weitere Nutzung voraus. Zudem stellte diese Maßnahme eine Sicherung der noch bestehenden Bausubstanz dar.

Die Zusetzung der ehemaligen Zugänge der Kasematte in die Bastion, lässt sich in unterschiedliche Bereiche gliedern, die auf zeitliche und funktionelle Unterschiede deuten und im Folgenden erläutert werden.

Neben älteren, hauptsächlich der substanzerhaltenden Maßnahmen, waren der Einbau von zwei Schießscharten, als auch ein zugesetzter Notausstieg jüngere Baumaßnahmen.



In der Zumauerung wurden vier Befunden unterschieden (Bef. 9, 6, 5 und 3). Bef. 9, der über der Baufuge Bef. 17 ansetzt, beschreibt die erste Zusetzung des Durchgangs mit Bruchsteinen und Ziegeln. In dieser Wand ist eine rechteckige Aussparung angelegt. Interpretiert wirkt die Aussparung wie ein Balkenloch, jedoch scheint in dieser Position sein Sinn fraglich. Der darüber liegende Bef. 6 ist lagig aus Ziegeln errichtet und gehört zum Bau der Schießscharten Bef. 7 und 8.

Seitlich ist der ausgebrochene Gewölbesturz mit zugesetzt worden.

Auch bei Bef. 5 fanden Steine aus der Festung (Buntsandstein, Ziegel und andere Bruchsteine) eine sekundäre Verwendung.

Bef. 3 ist die Zumauerung des Gewölbesturzes (Bef. 2). Der Bogen ist mit Abbruchmaterial und Beton verschlossen. Der Bereich ist von Seiten der Kasematte weitaus besser wahrzunehmen. Die Setzung verschließt hier den Zwickel zwischen einer vorgeblendeten Gasbetonwand und dem Gewölbedurchgang. In der Gasbetonwand sind Steighilfen eingebracht. Diese Baumaßnahme hängt sicher mit der Nutzung der Kasematte als Luftschutzraum zusammen. Der nach dem Krieg verschlossene Zwickel ist als ehemaliger Notausstieg aufzufassen.

Der Zeitpunkt, zu dem der Bastionszugang aus der Kasematte mit Mauerwerk verschlossen wurde kann annäherungsweise rekonstruiert werden.

Von der Zerstörung 1689 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts dürfte die Festung wüst gefallen sein. Das Ende der Auffassung und die Nutzung durch das Militär als Laboratorium 1792 scheint die wahrscheinlichste Situation, in der die Festung aus ihrem Niedergang und Verfall gerissen wird. Es stehen erstmals wieder finanzielle Mittel zur Verfügung, um Sicherungsmaßnahmen am Objekt durchzuführen. Zudem bedingt der militärische Charakter und folgend das Sicherheitsbedürfnis des nun wieder in militärischer Funktion stehenden Komplexes auch die Anlage von Schießscharten.

Anfang des 19. Jahrhunderts dient der Festungskomplex als Gefängnis. Auch in dieser Phase könnten entsprechende bauliche Sicherungsmaßnahmen an der Außenseite der Kurtine statt gefunden haben.

Nicht ganz so wahrscheinlich, jedoch durchaus denkbar, ist die Anlage der Schießscharten als historisierendes Element des 18. und 19. Jahrhunderts. In dieser Zeit bauen sich die aristokratischen Herrschaften gerne Parklandschaften mit historischen oder pseudohistorischen Gebäudekomplexen aus. Die bürgerliche Ober- und Mittelschicht entdeckte die Romantik, was ihren Niederschlag in Gemälden, Literatur und Vereinsgründungen findet. So stammen die ersten hessischen Geschichtsvereine und Lesegesellschaften aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

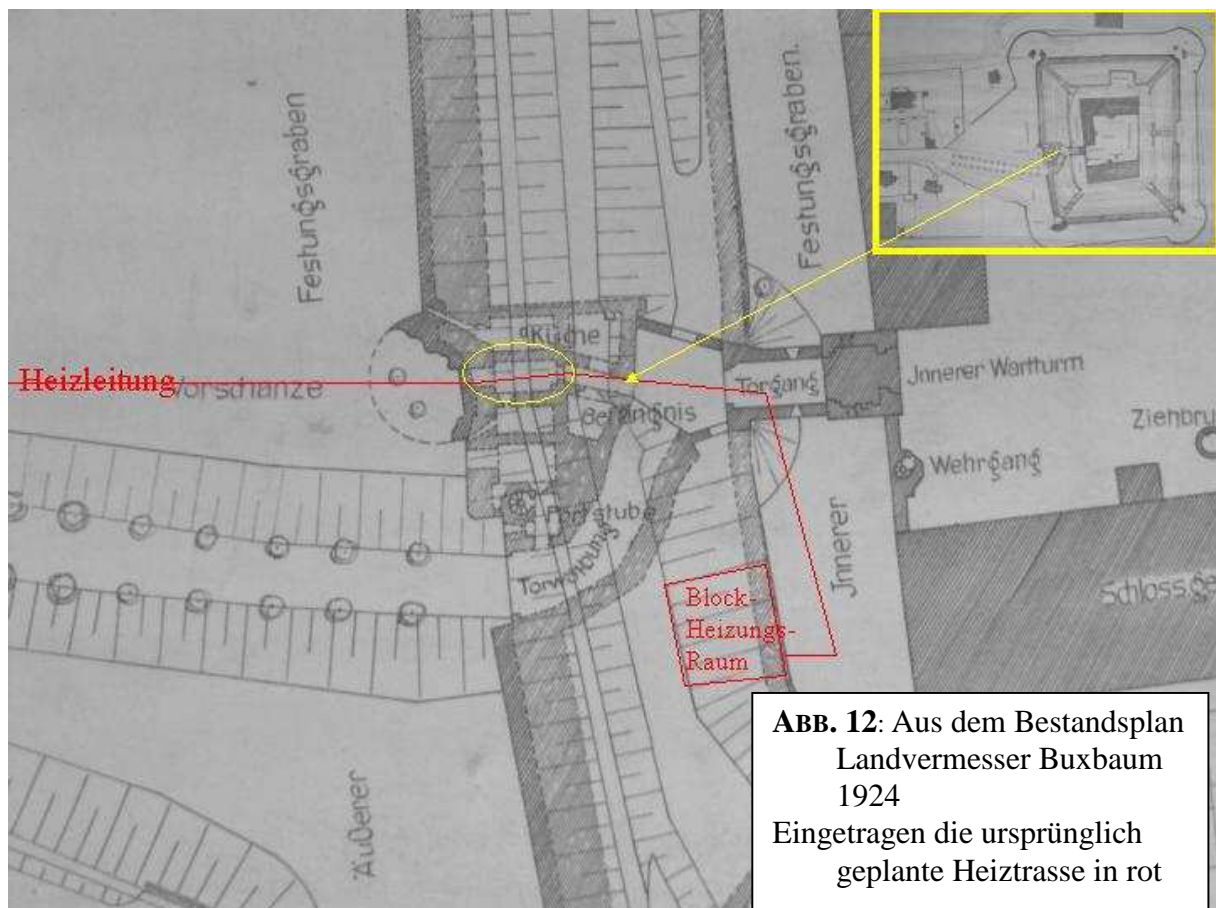
Ob die Sicherung und Baumaßnahmen aus diesem Geist entstanden sind, da zu einer Festung obligatorisch Schießscharten gehören, scheint in diesem Fall eher



unwahrscheinlich. Sie wirken ihrer Anlage eher funktional und nicht historisch verbrämt.

### Die Kasematte

Die Raumverteilung der Kasematte hinter der Eingangsbastion war mehrgliedrig. Der unten dargestellte Bestandsplan vom Anfang des 20. Jahrhunderts gibt Verweise auf die einstmaligen Nutzungen. Ob die Zuweisungen von Küche und Gefängnis so der Wirklichkeit entsprachen sei dahingestellt. Zumindest sind innerhalb des Planes die Raumfluchten realistisch übernommen. Sogar Lüftungskanäle, die die Räume mit Frischluft versorgen, fanden in der Darstellung des Planes Eingang.



Die Grabungsarbeiten in der Kasematte begannen direkt am zugesetzten Durchgang zur ehemaligen Bastion.

Dieser Raum ist ca. 6m lang und etwas über 2m breit. Zum Bastionsdurchgang verspringt das Gewölbe der Kasematte und nach unten und verschmälert sich zu einem ca. 1,2 bis 1,5m breiten Durchlass.

Im Rechten Winkel zum Bastionsdurchlass geht eine weitere Tür in einen südöstlich gelegenen Raum ab.

Der Laufhorizont zum Grabungszeitpunkt hatte ein leichtes Gefälle in Richtung Bastionszugang. Der Boden war unbefestigt und von lockerer Konsistenz.

Es zeichnete sich in der Oberfläche schon ab, dass hier moderne Störungen zu erwarten waren. Zudem sollte in diesem Abschnitt eine tiefere Verlegung der Rohrleitung zur Heizung erfolgen, da von hier aus das Fundament der außen liegenden Bastion erreicht werden sollte.

Beim Abgraben zeigte sich, dass das als modern zu klassifizierende Verfüllungs- und Planiermaterial keine Standfestigkeit hatte. Es bestand im wesentlichen aus Mörtel, Sand und Bruchsteinschutt. Da keine Verbaumöglichkeit bestand und keine Abböschung möglich war, wurde das Verfüllmaterial großflächig entnommen. Fast in gesamter Raumbreite und in einer Entfernung von ca. 4m zur Abmauerung des Durchgangs wurde die Verfüllung auf ca. 1,5m Tiefe entfernt.

Archäologisch relevante Schichten wurden nicht angetroffen. So fanden sich bis auf die Unterkante des Untersuchungsniveaus neben renaissancezeitlichen und barocken Scherben auch Kronkorken und andere Kulturreste aus der Mitte des 20. Jahrhunderts.

**ABB. 13:** Fundauswahl  
Grün glasierte  
Ofenkachel vom Ende  
des 15. Jahrhunderts;  
Fayence 18.  
Jahrhundert; Steinzeug  
19. Jahrhundert;  
Kronkorken 20.  
Jahrhundert



Während der Schachtarbeiten wurde dann die Entscheidung zu einer anders konzipierten Heizanlage getroffen. Die Grabungsarbeiten wurden deshalb in diesem

Stadium eingestellt. Sinnvoll erscheint nun wieder ein Niveaueausgleich in diesem Raum. Hier sollte steriler Sand aus einem Kieswerk Verwendung finden.



**ABB. 14:** BLICK VON DER  
KASEMATTE AUF DEN  
DURCHGANG ZUR  
BASTION

ehemaliger Ausstieg

Lage der Gasbetonsteine und  
des Steigeisens

Aufsitzend auf dem Laufniveau war eine aus sechs Lagen Gasbetonsteinen bestehende Mauerblende ausgeführt worden. Wie zuvor beschrieben scheint sie mit Tritteisen und Beton geprägtem Gewölbezwickel zur Ausbauphase des Luftschutzraumes zu gehören.

Deutlich sichtbar waren im Inneren der Kasematte jedoch die zwei Gewölbeansätze, die z.T. noch durch eine zusätzliche Zwischendecke getrennt waren.

Die südöstliche Seite ist durch die Sprengung der Bastion stark beeinträchtigt worden. Die gegenüber liegende Seite zeigt jedoch den Gewölbeansatz der unteren Tonne und darüber die abgebrochene Setzung einer gemauerten, horizontal liegenden Zwischendecke in etwa auf der Höhe der späteren Schießscharten.

Der Zugang führte demnach über zwei tonnengewölbte Eingänge auf zwei unterschiedlichen Ebenen in der Bastion.

## **Ausblick**

Die im Zuge dieser Untersuchung festgestellten Befundlagen konnten interpretiert und dokumentiert werden.

Im äußeren Graben wurden noch Bastionsreste angetroffen, die eine vollständige Erhaltung der Bastionsbasis erwarten lassen. Diese soll nun in einer zweiten Maßnahme frei gelegt und untersucht werden.

Die archäologischen Arbeiten werden auch in diesem Fall durch die Firma Archäologische Ausgrabungen Frank Lorscheider betreut. Die Grabungsleitung vor Ort hat Frau Pia Rudolf MA.

Auf Wunsch der Auftraggeberin werden die Ergebnisse dieses Folgeprojekts an diesen Bericht angegliedert. Dies ist in der Konsequenz der bearbeiteten Befunde auch sinnvoll.

## **Abbildungsverzeichnis**

**Abb. 1** : von W. Heitzenröder aus dem Archiv der Stadt zur Verfügung gestellter Plan (digitale Fotografie) von Landvermesser Buxbaum 1924 und Bearbeitung durch Frank Lorscheider

**Abb. 2-5** : aus W. Heitzenröder, Die Festung Rüsselsheim. Frankfurt/M. 1999

**Abb. 6-11:** Eigene Dokumentation der Firma AAFL

**Abb. 12** : von W. Heitzenröder aus dem Archiv der Stadt zur Verfügung gestellter Plan(digitale Fotografie) von Landvermesser Buxbaum 1924 und Bearbeitung durch Frank Lorscheider

**Abb.13-14:**Eigene Dokumentation der Firma AAFL

## **Literatur**

W. Heitzenröder, Die Festung Rüsselsheim. Frankfurt/M. 1999

## **Anhang**

- Listen:

- Befundbeschreibungsliste
- Fund-Liste
- Foto-Listen (Dia, Schwarz/Weiss und Digital)

- ausgedruckter Gesamtplan

- CD mit allen gewonnenen Daten

Folgend einzuheften Dokumentation zu NFG 36-Da-2007